

Rundschau.

München, 26. Sept. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute zum drittenmal mit dem Lotterievertrag mit Preußen. Früher hatte sie ihn abgelehnt, aber die Kammer der Reichsräte stimmte ihm zu und der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten nahm dann den Vertrag mit den von den Reichsräten beschlossenen Änderungen an. Durch diese Änderungen sollte der Kammer der Abgeordneten die verfassungsmäßige Möglichkeit gegeben werden, nochmals über die Materie zu beraten. Im Ausschuß hatte der Abgeordnete Schmid (Soz.) dieses Vorgehen als verfassungswidrig bezeichnet und heute brachte er im Plenum den Antrag ein, von einer neuerlichen Beratung der Vorlage abzusehen. Nachdem er ausführlich über die Ausschußberatungen berichtet hatte, wies Dr. Bichler (Ztr.) auf seine im Ausschuß gegebene Erklärung hin, daß seine Partei dem Entwurf jetzt zustimmen werde. Man stehe vor einer völlig neuen Tatsache und der vom Zentrum gewünschte Weg der Einführung einer bayerischen Klassenlotterie sei durch die Haltung der Staatsregierung und den Beschluß der Reichsratskammer nunmehr verschlossen. Entweder müsse man auf die Lotterie ganz verzichten oder der preussischen Klassenlotterie zustimmen. Die Kammer nahm dann mit großer Mehrheit den Gesetzesentwurf an und damit auch die Zustimmung zum Vollzug des Staatsvertrags, soweit dadurch der verfassungsmäßige Wirkungskreis des Landtags berührt wird, nachdem der Finanzminister und der Ministerpräsident nochmals für die Annahme des Entwurfs eingetreten waren. Nachdem damit nun auch Bayern den Lotterievertrag ratifiziert hat, ist das preussisch-süddeutsche Abkommen, das sich gleichzeitig auf Baden und Württemberg erstreckt, abgeschlossen worden.

Breslau, 27. Sept. Als Angeklagter war der König von Sachsen in einen Prozeß verwickelt, der vor dem königlichen Oberlandesgericht zu Breslau anhängig war. Der Kläger, Amtsrat Depner, hatte das Schloß Guttentag im Regierungsbezirk Oppeln vom König gepachtet. Es entstanden nun im Jahre 1908 Meinungsverschiedenheiten zwischen der königlichen Vermögensverwaltung und dem Amtsrat über die Frage, wer für den Gutsbezirk die Schullasten zu tragen habe. Nachdem Amtsrat Depner rund 9200 M. Schulunterhaltungsbeiträge im Jahre 1908/09 unter Protest gezahlt hatte, rief er die Gerichte an. Das Oberlandesgericht Breslau

hat den König von Sachsen daraufhin zur Zahlung von annähernd 9000 M. verurteilt, und das Reichsgericht hat das Urteil bestätigt.

Breslau, 27. Sept. Am 20. Oktober beehrt Kardinal Ropp sein goldenes Priesterjubiläum und gleichzeitig das silberne Jubiläum als Fürstbischof von Breslau.

In Hohenwerda bei Wittenberg wurde die Frau des Landwirts Triebel verhaftet, die eingekerkert hat, daß sie ihre beiden außerordentlichen Kinder im Alter von 5 Jahren und von 10 Monaten hat verhungern lassen.

Endingen (Baden), 26. Sept. Der weithin bekannte, trinkfeste Kaiserstuhl-Fidelis Vollaft ist nach Zurücklegung seines 94. Geburtstages, ohne vorher krank gewesen zu sein, gestorben.

Köln, 27. Sept. In den rheinischen Wingerbergen muß man, um die Trauben vor Raupfröhen zu schützen, Rauchfeuer anzünden.

Wien, 24. Sept. Bei dem feierlichen Empfang der österr.-ung. Delegationen in der Hofburg antwortete der Kaiser auf die Fuldigungsansprachen der beiden Delegationspräsidenten wie folgt: Mit Befriedigung nehme ich die Versicherung ihrer treuen Ergebenheit entgegen und sage Ihnen hierfür meinen wärmsten Dank. Unsere Beziehungen zu allen Mächten tragen fortwährend einen durchweg freundschaftlichen Charakter. Gestützt auf unser durch viele Jahre bewährtes Bündnis mit dem deutschen Reich und mit Italien wird unsere auswärtige Politik nach wie vor von dem Bestreben geleitet, bei Wahrung der Interessen der Monarchie zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Mit aufrichtiger Sympathie verfolgen wir die Bemühungen italienischer und türkischer Staatsmänner, im Wege einer direkten unverbindlichen Aussprache eine für beide Teile ehrenvolle Friedensbasis zu finden. Angesichts der ungelärten Lage im nahen Orient hat meine Regierung einen Gedankenaustausch mit den Mächten angeleitet, welcher den einmütigen Wunsch aller Beteiligten ergeben hat, die Ruhe und den Status im Balkan erhalten zu sehen. Durch die neuen Wehrvorlagen hat unsere Armee und unsere Marine eine erfreuliche Stärkung der Friedenskräfte erfahren, wobei für die Mehrzahl der Wehrpflichtigen namhafte Erleichterungen bei der Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht eingetreten sind. Die diesjährigen Anforderungen meiner Kriegsverwaltung wurden bei Rücksichtnahme auf die finanzielle Lage der beiden Staaten auf das unbedingt erforderliche Maß beschränkt. Die dank ihrer Opferwilligkeit in Angriff

genommene Ausgestaltung unserer Kriegsmarine wird unsere Flotte in die Lage versetzen, den steigenden Bedürfnissen nach Schutz unserer wirtschaftlichen Interessen in erhöhtem Maße zu entsprechen. Von dem Vertrauen beseelt, daß Sie mit gewohntem patriotischem Eifer an Ihre Aufgaben herantreten werden, wünsche ich Ihren Arbeiten einen gedeihlichen Erfolg und heiße Sie herzlich willkommen.

Paris, 27. Sept. Der Physiker Betsch, ein Schüler Poincarés und Branlys, hat eine Erfindung gemacht, die die drahtlose Telegraphie ohne Funken ermöglicht. Der Vorteil dieses Systems besteht darin, daß die verschiedenen Stationen einander nicht mehr verhindern und eine beträchtliche Vermehrung der Geschwindigkeit erzielen, so daß an 200 Worte in der Minute abgegeben werden könnten. Außerdem könnte durch diese neue Erfindung die drahtlose Telephonie verwirklicht werden, da man mit diesem System die erforderlichen 20 000 Schwingungen in der Minute erzeugen könne.

Württemberg.

Die durch die Zerstörung der „Schwaben“ neuerdings aufgerollte Frage der Versicherung deutscher Luftschiffe hat insofern ihre Lösung gefunden, als die Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften die Angelegenheit in die Hand genommen hat. Die Mitgliederzahl der zu der Vereinigung gehörenden Gesellschaften hat sich bereit erklärt, zusammen einen 80%igen Anteil an den Versicherungen der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H., der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft und der Flugzeugbau Friedrichshafen G. m. b. H. zu übernehmen. Für die Unterbringung der restlichen 40% dieser Versicherungen werden die außerhalb der Vereinigung stehenden Privatgesellschaften und öffentlichen Feuerversicherungsanstalten zu sorgen haben, was zum Teil bereits geschehen ist.

Stuttgart, 27. Sept. Nach der vom Statistischen Landesamt vorgenommenen vorläufigen Ermittlung berechnet sich für das Königreich Württemberg im Jahr 1912 das Gesamttragnis an Hopfen bei einer Anbaufläche von 3281 ha zu 22 634 dz (gegen 21 580 dz im Vorjahr bei einer Anbaufläche von 3182 ha) und der Hektarertrag zu 6,9 dz gegen 6,8 dz im Vorjahr, 8,3 dz im Jahr 1910, 1,7 dz im Jahr 1909, 9,2 dz im Jahr 1908 und 7,3 dz im Durchschnitt der 10 Jahre 1898 bis 1907.

Rottenburg, 27. Sept. Gestern vormittag kurz vor 11 Uhr wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

(Nachdruck verboten.)
Er besah auch nicht das geringste Interesse für das Geschäft, das ihm einst zufallen sollte; es war ihm eine Last, wenn er daran dachte, daß er einst das weit und breit bekannte Etablissement seines Vaters leiten sollte. Es fehlte ihm dafür zum großen Kummer seines Vaters jegliches Verständnis. In Charles Abers floß das Blut seiner Mutter, und selbst die anschließend vom Vater geleitete und nicht von der Mutter beeinflusste Erziehung konnte die natürlichen Anlagen des Knaben nicht unterdrücken. Es war merkwürdig!

Mr. Lawson hatte von seinem Vater alles Gute, von seiner Mutter nichts empfangen und dennoch besaß er eine größere Anhänglichkeit an seine Mutter. Sie lebte jetzt in London und er hatte sie dort einige Male gegen den Willen seines Vaters angesehen, war dann auch aus diesem Grunde für längere Zeit nach Deutschland geschickt worden, um eine größere Annäherung zu vermeiden. Aber so tief wurzeln in uns die Bande des Blutes, daß alles nichts half und Charles Liebe zu seiner Mutter nur stärkere Wurzeln schlug.

Diese Geschichte hatte mir Mr. Lawson mit schweremühtigen Ton erzählt und sie hatte, da ich noch meiner vierundzwanzig Jahre ein sehr romantisch

veranlagtes Wesen war, ihre Wirkung auf mich nicht verfehlt.

Ich war erregt und dachte die halbe Nacht über die verschiedenen Schicksale nach, denen die Menschen unterworfen sind. Dabei drängte sich mir auch öfter die Frage auf, ob man sich wohl sein Schicksal selbst gestalten könne und da kam mir folgender Vers in den Sinn:

Nicht als Trauer- oder Lustspiel
Teilt Dir Gott Dein Leben zu —
Er bezeichnet nur das Thema,
Ausarbeiten magt es Du!
Bei diesen Gedanken schlief ich ein.

Es gibt Menschen, denen es Bedürfnis ist, ihre Gedanken und Erlebnisse niederzuschreiben; zu denen gehörte ich auch. Wie Erlebtes in meiner Erinnerung haften, so brachte ich es zu Papier, um später einmal ein klares Bild meines Lebens zu haben.

Als ich am nächsten Morgen aufstand, begann ich gleich, meine Unterhaltung mit Mr. Lawson vom vorhergehenden Abend niederzuschreiben. Dann ging ich in den Garten, denn es war ein wundervoller Morgen; ich nahm ein Buch mit und wollte ungestört lesen.

Es war noch sehr früh und noch niemand im Hause aufgestanden. Ich setzte mich in die Laube und genoss den herrlichen taufrischen Morgen. An allen Blumen und Gräsern schimmerten die Taustropfen und in den Bäumen sangen die Vögel; die

Sonne vergoldete noch schwach die Wolken, um sie dann langsam zu zerteilen und endlich mit sieghaftem Glanz hervorzubrechen. Ein herrliches Bild, das mich immer von neuem entzückte, so oft ich es schon gesehen habe.

Ich sah eine Weile traumverloren da, ich bemerkte nicht, daß jemand kam; auf einmal stand mein Bruder Otto vor mir.

„Guten Morgen“, sagte er und setzte sich, nachdem er sich eine Zigarre angezündet hatte, zu mir auf die Bank.

„Es verspricht ein schöner Tag zu werden“, begann er. „Alle Wetter, Karl hätte mir meine Ferien nicht mehr verderben können, als daß er diesen Engländer mitgebracht hat.“

„Ist Dir denn dieser Besuch so unangenehm?“ fragte ich ihn erstaunt.

„In tiefster Seele zuwider“, gab er zurück.

„Ja, aber weshalb denn?“

„Weshalb? Das weiß ich eigentlich selbst nicht, denn ich sah diesen Herrn gestern zum ersten Mal; ich kann nur wiederholen, daß er mir im höchsten Grade unsympathisch ist.“

„Nerkwürdig, Du hast Dich aber doch sehr gut mit ihm unterhalten und das thut man doch nicht, wenn einem ein Mensch unsympathisch ist.“

„Warum denn nicht?“ meinte Otto. „Aus meiner Unterhaltung mit ihm habe ich eben gesehen, daß Mr. Lawson ein Prahler und ein Egoist ist.“

bürg.
ds. 38.
ne“
altung
hen ::
ere verrech.
ere Freunde
nt.
huss.
von
eißwein
lanter Bedienung
leisel.
oten Württem-
lzer in Betracht.
berkauf
ds. 38.
ergewöhnlich
sektion
otel Maifch.
auf.
September,
„Kirich“
wie Milch-
albinen
ein
öwengardt-
Mark
Sicherheit werden
er später gesucht.
i in der Geschäfts-
tes.
dienste
nenbürg
ag u. Trinitatis,
mber,
Näher mein Gott zu
r (Sebr. 4, 9-13;
Defan Uhl.
18feier. 9 1/2 Uhr
admittags 1 1/2 Uhr
e:
abtwilker Paulus.
orttrag im Gemein-
dwilker Paulus.)
a 2. Oktober, abends
unde.

Reutlingen, 27. Sept. Wie die „Freie Presse“ hört, beabsichtigt die Fortschrittliche Volkspartei Handwerkskammersekretär Herrmann hier als Kandidaten für den Bezirk Rottenburg aufzustellen.

Pfullingen, 27. Sept. Die Nebelkommission mit ihrem Obmann Faß-Reutlingen an der Spitze hat festgestellt, daß der Stand der Weinberge der hiesigen Gegend recht ungünstig ist.

Spaichingen, 27. Sept. Aus den zur Auszeichnung hervorragender landwirtschaftlicher Leistungen ausgelegten Mitteln sind dem Bauern und Gemeindevorstand Wilhelm Dreher in Balgheim in Anerkennung der guten Bewirtschaftung seines bäuerlichen Anwesens ein Preis von 150 M. und eine silberne Denkmünze verliehen worden.

Urach, 27. Sept. Die Uracher Zeitung wird auf 1. Oktober wegen Unrentabilität ihr Erscheinen einstellen.

Freudenstadt, 26. Sept. Heute abend 1/26 Uhr schneit es im Schwarzwald. Es fallen Flocken wie mitten im Winter.

Freudenstadt, 25. Sept. Am letzten Samstag abend wurde in einem hiesigen Hotel, so berichtet der „Grenzler“, ein interessanter Pferdehandel abgeschlossen. Ein hiesiger Handwerksmeister kaufte ein älteres, etwas hochbeiniges Reitpferd aufs Gewicht, den Zentner zu 25 M. Das Pferd stammt aus einer hiesigen, wohlbekannten Lohnkutscherei. Der Käufer brachte das Pferd am gleichen Abend noch seinem Vater in den Stall, der keine besondere Freude an dem Kostgänger hatte. Am Montag mittag wurde der Gaul auf der hiesigen Stadtwage gewogen. Er wog 10 Zentner und 40 Pfund, ein ganz respektables Gewicht, das anscheinend der Käufer seiner Kalkulation nicht zu Grunde gelegt hatte.

Friedrichshafen, 27. Sept. Wie in den Vorjahren, so wird auch heuer mit Inkrafttreten des Winterfahrplanes auf 1. Oktober d. J. der württ. Bodenseedampfschiffahrtsbetrieb im Winterdienst (vom 1. Oktober 1912 bis 31. März 1913) eine Einschränkung erfahren und zwar derauf, daß in den Monaten Oktober 1912 und April 1913 je vier Kursschiffe, in den Monaten November und Dezember 1912 und Januar bis März 1913 je drei Schiffe in Dienst gestellt werden.

Friedrichshafen, 27. Sept. Zu den Unterschlagungen mehrerer Geldbriefe auf dem hiesigen Hauptpostamt wird uns über die Person des entwichenen Täters mitgeteilt, daß es sich um den Postanwärter Schenzle handelt. Die K. Generaldirektion hat auf die Ergreifung des Täters und auf die Herbeischaffung der unterschlagenen Gelder eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Dermischtes.

Aus Bayern wird dem Berliner Lokalanzeiger folgender Vorfall gemeldet: Ein Mann, der mit seiner Frau einen Nabausflug unternommen, bestieg mit ihr gemeinsam in einer bayrischen Station den Zug, um den Heimweg abzukürzen. Beide lehnten

sich im Abteil aneinander; der Mann hatte seinen Arm um die Schultern seiner ermüdeten Frau gelegt. In einer Station kam der Schaffner auf sie zu und forderte den Herrn auf, er möge sich anständig benehmen. Der Mann verbat sich energisch diese Einmischung. Die Frau brach in Tränen aus über diese Handlungsweise. Auf eine Beschwörung der Beteiligten kam von der zuständigen Eisenbahnbehörde die Antwort, der Herr habe seine Frau geküßt und solch ein Benehmen sei in einem öffentlichen Raume — zu dem man einen besetzten Eisenbahnwagen zählen müsse — nicht üblich. Hochzeitsreisenden zur freundlichen Darnachachtung empfohlen!

Eine kleine Anekdote wird von dem ehemaligen Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, Frhen. v. Rechenberg, in der „Deutsch-Südwestaf. Zig.“ berichtet: Eines Abends ist große Gesellschaft im Gouverneurpalast. Die Beamenschaft Darassalam ist mit ihren Gattinnen vollständig vertreten. Erzelenz, der sich gerade mit einer liebenswürdigen jungen Frau unterhält, als zur Tafel gerufen wird, bietet dieser galant den Arm und führt sie zu Tisch. Darob große Entrüstung, weil nicht die rangälteste Dame den Vorzug gehabt hat. Dem Gouverneur wird dies berichtet. Das nächste Mal zieht er sich vor dem entscheidenden Augenblick in ein Nebenzimmer zurück. Statt seiner erscheint der Adjutant in der Tür und verkündet: „Erzellenz läßt die älteste Dame zu Tisch bitten!“ Man erzählt sich, daß der Gouverneur an diesem Abend ohne Tischdame geblieben sei.

Eine Bienenbeschwörung in den Vögeln. Eine mit tiefinnigen Zaubersformeln dekorierte, vorzüglich gelungene Bienenbeschwörung ereignete sich im verflochtenen Hochsommer in einem am Abhänge unserer Vogesen gelegenen Dorfe. Zwei benachbarte Familien, deren Väter Jäger sind, lebten in herzlichem Eintracht, die bald durch die Vermählung des Lucien mit der Amélie sich noch inniger gestalten sollte. Nun zeigte sich aber an einem Sonntagmorgen im Juli auf dem Birnbaum, der in der gemeinschaftlichen Hecke steht, ein mächtiger Bienenstamm. Beide Familienhäupter machten Anspruch darauf. Sie jankten; vom Janke kam es zum Streit, der dem langjährigen Freundschaftsverhältnis ein jähes Ende zu bereiten drohte. Amélie stand während des Wortgeflechtes hinter dem Fenster und sah schon im Geiste ihr Liebes- und Lebensglück plötzlich versinken. Da erschien, wie von ungefähr, der lange Peter, ein alter, gerissener Bienenonkel, auf dem Plane. Kaum hatte er vernommen, um was es sich handelte, so sagte er: „Das ist ein heiliger Fall, zu dessen Entscheidung ich mein Zauberbuch, den Magischen Schild, zur Hand haben muß.“ Er eilte in seine nahe Wohnung und kam flugs wieder. Dann stieß er den günstig hängenden Schwarm in eine Getreidewanne, wie das hierzu lande vielfach üblich ist, besprengte ihn mit Wasser und sprach: „Ich werde den Stimmen befehlen, zu ihrem Mutterstod zurückzukehren. Das wird aber nur geschehen, wenn sich alle Anwesende an die andere Hecke begeben und dort warten, bis ich rufe.“

Während man dieser Aufforderung Folge leistete, suchte Peter aus dem Bienenstamm die Königin heraus, ließ sie in einen Weiselsäckchen laufen, den er hurtig in die Tasche steckte, und rief nun mit seiner Stentorstimme die uralten, nie versagenden Worte: „Hokus pokus, abacadabra!, Aleph, Beth Gimel, Tohuwabo! Andra moi enepe, Musa! Sator arepo tenet opera rotas! Maladetto diavola! Und nun, ihr Bienen, ich beschwöre euch, kehrt alle heim, in euer Königreich! Doch wollt ihr's nicht, so trifft euch schwerer Fluch, So stei's geschrieben in meinem Zauberbuch!“ Die Bienen, die ihre Königin vermissten, ließen unruhig durcheinander, und Peter hatte die Worte noch nicht zum zweiten Male wiederholt, da erhob sich der Schwarm und flog seiner alten Heimat, einem Korbe von Amélie's Vater, zu. Die beiden Alten dankten dem Peter von Herzen, und Amélie trug im heimlich bei einbrechender Nacht die beste Flasche Wein, die sie austreiben konnte, ins Haus. Die gefangene Königin setzte der Zauberei aber einem seiner Völker zu, das gerade weislos war.

Die Kraft eines Raikäfers und einer Lokomotive. Ueber die gerabegte ertaunliche Kraft von den Insekten sind im allgemeinen nur sehr geringe Kenntnisse oder falsche Vorstellungen vorhanden. Besonders an der Kraft der Menschen gemessen entwickeln die Insekten verhältnismäßig eine hundertmal so große Kraft. So wurde z. B. vor einiger Zeit durch den französischen Naturforscher Plateau, der mit Hilfe von sinnreichen Vorrichtungen und kleinen Wägelchen umfangreiche Versuche anstellte, festgestellt, daß ein Raikäfer im Verhältnis zu seiner Größe dieselbe Kraft entwickelt, wie eine Lokomotive. Er hat für die Raikäfer einen besonderen Wagen und ein dazu passendes Geschirr herstellen lassen, mit dessen Hilfe die Raikäfer an dem Wagen befestigt wurden. Der Wagen war so eingerichtet, daß das Gewicht nach und nach immer erhöht werden konnte. Dann wurde der Raikäfer gewogen, damit die Kraftleistung des Raikäfers durch den Vergleich zwischen dem eigenen Gewicht und dem Gewicht der gezogenen Last festgestellt werden konnte. Vermittels des Geschirres wurde der Raikäfer an einen Faden gespannt und zog damit den Wagen, der mit Grammgewichten beschwert war. Auf diese Weise stellte Plateau fest, daß ein Raikäfer im Verhältnis 21mal mehr zu ziehen vermag, als ein Pferd, während die Biene 30mal mehr zieht. Das Pferd schleppt 6mal sein eigenes Gewicht, der Raikäfer das 21fache. Mit anderen Worten, ein Raikäfer zieht mit Leichtigkeit 14 seinesgleichen und entwickelt wie oben bemerkt, im Verhältnis beinahe dieselbe Kraft, wie eine Lokomotive. Noch stärker ist die Biene, denn sie zieht das Zwanzigfache ihres Gewichtes.

Vierfüßige Scharade.

Das erste Silbenpaar der Lambour schlägt,
Das zweite Silbenpaar meist schmückt und trägt.
Als einen wicht'gen Teil des Körpers kennt
Ihr, was das ganze Rätselwort euch nennt.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, Du bist außerordentlich rasch in Deinem Urteil, lieber Otto; einen Prähler wird man Mr. Lawson wohl ganz gewiß nicht nennen können.“

„Ihr Frauen seid doch wirklich recht partiellisch; wenn Euch ein Herr nur ein wenig den Hof macht, seid Ihr schon gewonnen. Ein Prähler im gewöhnlichen Sinne ist Mr. Lawson allerdings nicht, aber er ist mehr als das.“

Durch die Erzählungen und Schilderungen seiner Reisen und durch seine großartige Redegewandtheit, und dadurch, daß er sich immer in den Vordergrund zu stellen weiß, gelingt es Lawson, wohl den meisten Menschen, besonders aber den Damen zu imponieren.

Ich halte seine Bildung durchaus nicht für gründlich und seine Kenntnisse für nicht umfangreich; aber er kann sprechen, er glänzt durch seine Unterhaltungsgabe und das nimmt natürlich für ihn ein. Ich begreife übrigens garnicht, wie Karl zu dieser Bekanntschaft kommt.“

Ich mochte nichts mehr darauf erwidern und erhob mich, um ins Haus zu gehen, es war mittlerweile Frühstückszeit geworden. Im Esszimmer befanden sich Lonie und Hertha, um den Kaffeetisch herzurichten. Sie waren fast damit fertig, als auch schon Karl und sein Freund ins Zimmer traten.

Mit einem lächlichen Gruß nach meinen

Schweltern kam Mr. Lawson sogleich auf mich zu, streckte mir die Hand liebenswürdig entgegen und erkundigte sich in dem Ton eines alten Freundes nach meinem Befinden.

„Unädiges Fräulein waren heute morgen schon sehr früh im Garten“, meinte er dann. „Ich bin kein Freund vom Frühaufstehen, liebe dagegen spätes Zubettgehen. So erging es mir auch gestern. Es war ein so wunderbarer Abend und ich konnte der Lockung nicht widerstehen und ging noch eine Stunde am Ufer des Rheins spazieren. Prächtig schien der Mond und spiegelte sich im alten Strom. Ich stand und blickte hinunter in die sich sanft kräuselnden Wellen und meinte, jeden Augenblick könne eine Nixe aus den Fluten emporsteigen und mich hinabziehen. Die Loreley ist ja nicht weit von hier und wenn ich mir auch nicht schmeichle, sie hätte ihr Auge auf mich geworfen, so könnte sie doch in einem Anfall von Laune mich für kurze Zeit mit ihrer Günst beglücken. Was meinen Sie dazu, Fräulein Emilie?“

„Warum denn nicht? Aber sehen Sie nur der Loreley nicht zu tief in die Augen, mancher, der sich über sie lustig machte, hat schon schwer ihre Rache empfunden. Sie liebt es nicht, wenn man ihrer spottet.“

„O, das thue ich nicht, beleiße nicht. Im Gegenteil, ich fürchte mich vor ihr und wünsche ihr nicht zu begegnen. Als ich dann gestern abend meinen Spaziergang beendet hatte und durch die holperigen Straßen Ihres sonst so romantisch ge-

legenen Städtchens wandelte, war aller Zauber verfliegen, denn die Poesie hält nicht lange Stand, wenn einem die Prosa des Lebens in so fühlbarer Weise nahetritt. Meine Füße schmerzten mich dermaßen, daß ich noch lange an diese nützlichen Promenade mit gemischten Gefühlen zurückdenken werde.“

„O, so gewinnt bei Ihnen doch die Prosa die Oberhand? So vermag Sie ein schöner, herrlicher Gang durch die Natur nicht über ein schlechtes Pflaster zu trösten?“

Er zuckte die Achseln und fragte dann ablenkend: „Als ich gestern nach Hause kam, sah ich übrigens noch Licht in Ihrem Zimmer, gnädiges Fräulein. Was veranlaßte Sie, wenn ich fragen darf, noch so lange der Ruhe zu fliehen?“

„O, nichts Besonderes, Mr. Lawson; ich bleibe öfters lange auf, so auch gestern, ich hatte noch zu schreiben.“

„So so“ meinte er, wie mir schien in etwas spöttischem Ton. Ich erwiderte nichts mehr, das Gespräch mit ihm hatte mich etwas verstimmt.

Wie schon einmal erwähnt, war ich eine poetisch und romantisch angelegte Natur und freute mich immer, wenn ich eine verwandte Seele fand. Für mich gab es noch Ideale, denn ich hatte bis jetzt noch keinen Grund in meinem Leben gehabt, dieselben begraben zu müssen. Jedes Wort oder jeder seine Spott, der sich auf mein ideales Denken und Empfinden bezog, verletzte mich tief und auch in dem leicht hingeworfenen „So so“ des Mr. Lawson glaubte ich Ironie herauszuhören. (F. f.)